

# Manos Tsangaris

## Hidden Risk

Sopran

Ann-yi Eötvös

Perkussion

Rie Watanabe

Fadenorgel

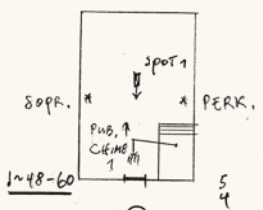
Ruben Tsangaris

Konzept, Komposition, Inszenierung

Manos Tsangaris

Bauten, Technik, Licht

Markus Oppenländer, Ruben Tsangaris, Oliver Fenk



MANOS TSANGARIS  
 HIDDEN RISK  
 KONZERT-INSTALLATION  
 FÜR MEZZO-SOPRAN, PERKUSSION,  
 FADENORGEL, OBJEKTE, LICHT  
 2018  
 KOMPOSITIONSAUFTRAG DER FUHRWERKSWAAGE

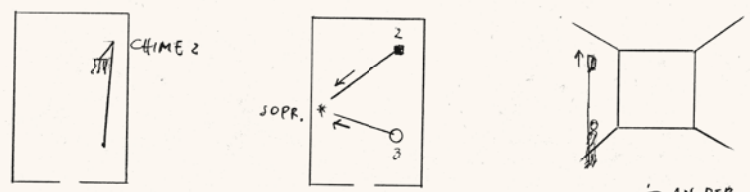
SOPRAN

GLISSBLECH  
 PERKUSSION 2

CHIME 1  
 FADENORGEL

LICHT

\* OBERHALB DES PUBLIKUMS \* AUDIENCE BLINDER



SOPR. WAND  
 ZIEROBJEKTE  
 BODEN

PERK.

F.O. CHIME 2

(CHIME 2)  
 LICHT

AN DER WAND (OBEN)

GLISS. MOVE!

SOPR



PERK

Pr24

TIME!

73

CLOCKWISE!  
1-9

3/8  $f$   $9^{\text{th}}$   
 AD LIB. + 2<sup>DA</sup> VOLTA  
 P P P

122  
 YOUR BO-DY...  
 128 YOUR BO-DY...  
 135 YOUR BO-DY...  
 ... BOAT

101  
 ... IS...  
 2<sup>DA</sup> V.  
 P P P

103  
 ... A ... BOAT

106  
 your BO-DY...

\* WDH  
 IMMER  
 AD LIB.

SOPRAN

123-130

LEICHT!  
 CHRON.  
 P P P P P

WDH.  
 AD LIB.

POCO RUBATO

AUCH  
 MÖGLICH!

VIBRAFON

## Hidden Risk

### Vierzig Jahre Fuhrwerkswaage

Sind Sie sicher – meine Damen und Herren –, sind Sie sicher, dass Sie bleiben wollen? Ich nehme an, Sie haben den Titel der Veranstaltung gelesen und auch verstanden, was uns angekündigt wurde. Sie sind also sicher, dass Sie sich auf ein verstecktes Risiko einlassen wollen? Ich meine, noch hätten Sie die Gelegenheit zu gehen ...

Verstecktes Risiko also. Einen besseren Titel hätte man sich für „Vierzig Jahre Fuhrwerkswaage“ nicht denken können. Denn Risiken verstecken sich in der Zusammenarbeit mit eingeladenen Künstlern immer, vor allem dann, wenn sie sich auf einen Ort einlassen und spezifische Projekte planen, von denen niemand weiß, wo sie am Ende auskommen werden. Jochen Heufelder, der die Fuhrwerkswaage gegründet hat und seither leitet, weiß wovon ich rede.

Für die Zusammenarbeit mit Manos Tsangaris gilt dies ganz besonders. Du bist Komponist, Musiker, Autor, Kurator und Vermittler. Deine Projekte können gerne mal „ins Kleine ausufernd“, wie Du selbst sagst. Sie fangen meist ganz einfach an, gehen viele Wege, benötigen etliche Mitarbeiter und nutzen alle Medien, um am Ende tatsächlich ganz einfach und selbstverständlich zu scheitern. Vor allem aber bist Du Komponist. Das kommt vom Lateinischen „componere“. Du fügst etwas zusammen. Aber ist die Welt nicht ohnehin schon Fügung, ein ganz großes Kompositum? Oder ist sie eher ein großer Komposthaufen? Mit Blick auf Kultur scheint es mir das bessere Bild zu sein. Denn aus den unverdaulichen Resten einer Gesellschaft, dem nicht weiter Verwertbaren, aus dem Abfall wächst Neues!

Manos Tsangaris bezieht sich immer wieder auf den Stoffwechsel, den Metabolismus; ich erinnere an Dein „Metabolisches Büro zur Reparatur von Wirklichkeit“, das vor bald fünf Jahren in Berlin Titel eines Projektes in der Akademie der Künste war. Der heutige Anlass ist ein exemplarischer Gegenstand dieser „Büroarbeit“. Denn wir stehen hier im „Garten“ der Fuhrwerkswaage und wissen noch nicht, was uns gleich darin erwartet. Ist der Raum leer, oder hat man zum Jubiläum den ganzen Rumpelkeller nach oben getragen und eine Ausstellung überstandener Risiken anhand der ungeordneten Relikte und Dokumente einiger Jahrzehnte Kunstgeschichte inszeniert, die sich hier zugetragen hat? Wie viele Künstler haben hier ihre erste Ausstellung gezeigt, wie viele haben hier Projekte realisiert, die sie selbst in großen Museen nicht ausführen konnten, wie viele haben – ohne nach einem effizienten Verhältnis von verfügbaren Mitteln, Aufwand und Wirkung zu fragen – keine Mühen gescheut. Viele Künstler haben sich von der fast sakralen Atmosphäre dieses Raumes leiten lassen und mit existentiellen Inhalten darauf reagiert. Manos Tsangaris macht da keine Ausnahme: „Where do they go, when they walk out and leave the body behind?“, heißt es im Libretto von „Hidden Risk“, das wir gleich hören werden. Es ist bezeichnend dafür, dass in der Fuhrwerkswaage Kunst nicht mit Event verwechselt wird.

Wir stehen neben dem Gebäude, dort hinten der beleuchtete Kiosk, nebenan ein Kreisverkehr, gegenüber die Haltestelle der Linie 16 und dazwischen eine Brache, die seit Jahren als Parkplatz dient. Ist das nicht alles schon gefügt? Und dass mit einer unglaublichen Dichte? Gleich kommt die Bahn, vermutlich genau um 18.46 Uhr. Im Viertelstundentakt ist sie hier vorgesehen. Sind wir sicher, dass die Aufführung des „Hidden Risk“ nicht längst begonnen hat? Vielleicht sind wir schon mittendrin, in einem Stück Wirklichkeit, das sich Kunst nennt. Ist das gerade aufheulende Motorrad ebenso ein Teil davon, wie die zum Musiktheater durchaus passende Leuchtschrift „HörZu“ – oder hing sie schon immer dort drüben? Es gibt solche Stücke, in denen Manos Tsangaris den Zufall kalkuliert hat, die vermeintliche Grenze von Kunst und Wirklichkeit durchlöchert, um die Wahrnehmung von Orten zu schärfen.

Und was für ein Ort das ist! Bald soll der Parkplatz bebaut werden. Dann wird dieses Kompositum in der Mitte von Sürth weiter verdichtet. Allerdings wird dann wohl weniger nach ästhetischen Gesichtspunkten komponiert, als vielmehr nach den Kriterien der Gewinnoptimierung. Sie drückt sich nicht in Zwischenräumen aus, sondern in messbaren Quadrat- und Kubikmetern. Das Grundstück wurde von der HGK, der Häfen und Güterverkehr Köln AG, an einen Investor verkauft. Der plant und baut oder verkauft es vorher weiter – wir werden sehen. Nach vierzig Jahren Kulturarbeit, die das Grundstück mit Kunst durch und durch imprägniert hat, ist der Mieter, die Fuhrwerkswaage als eingetragener Verein, mit guten Connections auf der sicheren Seite. Jedenfalls wird uns das versichert.

Was aber, wenn man die Fuhrwerkswaage längst „weggefügt“ hat, weil sie für die Zufahrt einer Tiefgarage weichen muss? Man kennt das Verfahren: Wir erobern mit Kultur die Brachen, machen sie heimisch, damit man sie erst für die sogenannte Kreativwirtschaft und dann für gesichtslose Neubauten mit leerstehender Bürokapazität nutzen kann. In diesem Modell ist die Kultur ein kalkulierter Wirtschaftsfaktor ohne selbst zu profitieren. Wir schaffen den Viertelcharakter, bevor man ihn zu Marke trägt. Versteckte Risiken der Kulturarbeit liegen nicht nur bei den Künstlern, sie liegen weit mehr bei beteiligten Ämtern, Behörden und Sponsoren. Denn die knicken schon mal weg, wenn es riskant wird und dann steht man ohne Finanzierung oder mit einer Finanzierungslücke da. Jochen Heufelder kennt die Lage.

Hier in Sürth geht es um die Zukunft. Schon deshalb können wir nicht sicher sein, eher unsicher. Mit Blick auf Kultur ist das ohnehin der bessere Zustand, – die Unsicherheit. Und deshalb sind Sie doch wohl auch hiergeblieben! Sie sind neugierig und genießen die Erwartung auf das Unbekannte, das sich als „Verstecktes Risiko“ maskiert. Ich jedenfalls nehme die Unsicherheit für mich in Anspruch, denn wie soll ich Sie mit Worten in etwas einführen, das noch gar nicht stattgefunden hat. Eine Uraufführung kann eben auch schiefgehen.

Dem vorzubeugen hat sich Manos Tsangaris in den vergangenen vierzig Jahren eigene Mittel und Werkzeuge geschaffen, über die er virtuos verfügt. Er arbeitet mit Klang, mit Licht, mit Texten und Bewegung. Stimme, Geräusche und instru-



mentale Musik, Lichtreflexe und Schatten und die Präsenz etlicher Gegenstände verbinden sich zu einem ästhetischen Labor, dessen Arbeit wir beiwohnen. Viele seiner „Instrumente“ kennen wir nicht aus musikalischen Kontexten sondern durch die Verwendung in alltäglichen Situationen. Andere sind mit einfachsten Mitteln gebastelt, um als „Low-Tech“ analog bedient zu werden. Gleich einem Werkzeugkasten stehen sie ihm zur Erzeugung visueller und akustischer Details zur Verfügung und werden durch vorgefundene Dinge und die spezifischen Eigenschaften des jeweiligen Ortes ergänzt. Manos hört den Gegenständen zu und wandelt ihre Funktionalität zu Klang, er sieht sie an und löst feste Sichtweisen ihrer Gestalt in abstrakte Bilder auf, er durchmisst den Raum und schreibt sich in ihn hinein. Oft genug verschwimmen die Raumgrenzen in einem fließenden Wechsel von Groß und Klein, kehren sich Nähe und Ferne im abgedunkelten Ambiente um, verlieren Oben und Unten ihre Eindeutigkeit. Weit durchlässiger für jede Form der Wirklichkeit, wird die Aufführung selbst zur Architektur, zu einem bergenden Zelt, dessen provisorische Fragilität nichts behauptet, sondern in Frage stellt. Mit absoluter Genauigkeit – man studiere seine Partituren und die seitenlangen Legenden – komponiert Manos Tsangaris Stücke, deren Aufführung allen Beteiligten, vor allem den ausgebildeten Musikern, die höchste Präzision abfordert. Denn erst die Komposition schafft die Verbindlichkeit der Mitteilung und macht den Moment wiederholbar. Doch dient sie ihm gleichermaßen dazu, wie die losen Fäden eines unfertigen Stoffes zu erscheinen, die sich erst durch Zuhören und -schauen zu einem Gewebe verbinden. Die Genauigkeit der Aufführung bewirkt keine vorgetragene Inhaltsschwere, vielmehr führt sie zu einem Erlebnis von Leichtigkeit – die doch das Schwerste ist – und zu Zwischenräumen, die sich nur ergeben können, weil sie als „Verstecktes Risiko“ bedacht wurden und unsere eigene Aufmerksamkeit einfordern. Im Hier und Jetzt der Aufführung, die solange wiederholt wird, wie es die beschränkte Anzahl der Plätze erfordert, ist jeder einzeln angesprochen. Die Komposition verdichtet keine unbebauten Flächen, sondern öffnet sie und lässt uns anhand assoziativer Bezüge in selten betretene Räume unserer Erinnerung treten. Indem er vertraute Dinge, Worte und Handlungen von der Eindeutigkeit ihrer Zwecke befreit und zu ganzheitlich erfahrenen Momenten führt, leistet das Musiktheater von Manos Tsangaris die Reparatur von Wirklichkeit. Denn gegen die zunehmende Eindimensionalität des Denkens, wie wir es beispielhaft in politischen Debatten unserer Zeit erfahren, stellt sich die Ambivalenz der Kunst als notwendiges Korrektiv; besteht doch deren größtes Risiko darin, dass sie uns zum Nachdenken anregen und unser Handeln verändern könnte.

Deshalb braucht Sürth die Fuhrwerkswaage, denn was wäre hier ohne sie. Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum! Es gibt nicht viele Ausstellungsorte, die sich derart offen auf versteckte Risiken einlassen. Seien wir gespannt darauf, wie es heute Abend sein wird. Sie werden das Haus reich beschenkt verlassen. Dessen bin ich sicher, ja sicher.







## Hidden Risk

Forty years "Fuhrwerkswaage" Exhibition Space

10

Are you sure – Ladies and Gentlemen – are you sure you want to stay? I assume you have read the title of these proceedings and have understood what is therein implied. So, you're sure you want to be involved in a hidden risk? I mean, you still have the liberty to leave ...

So, Hidden Risk. One couldn't have thought up a better name for "Forty Years *Fuhrwerkswaage*", because risks are always hidden when collaborating with guest artists, especially when they become involved with a location, planning specific projects, in which no-one can predict the where and how of their conclusion. Jochen Heufelder, who has managed the *Fuhrwerkswaage* since he founded it, knows what I'm talking about.

This is especially true when working with Manos Tsangaris. You, Manos, are composer, musician, author, curator and mediator. You describe your projects as "flooding out into a puddle". They usually start very simply, follow a myriad of by-ways, need multitudinous employees and employ every single media system in order to actually seem quite simple and natural in the end. Above all, you are a composer. This comes from the Latin "componere". You place things together. But is not the world already a placement, a very big composite? Or is it more of a big compost site? To me this seems to be the better portrait of culture, on the grounds that, from the undigested leftovers of a society, from that which is no longer recyclable: from worn-out grows brand-new!

Manos Tsangaris repeatedly refers to the organism, the metabolism; I remind you, Manos, of your "Metabolic Office for the Repair of Reality", the title of a project at the Academy of Arts in Berlin, five years ago. Today's event is an exemplary component of this "office work", because we are standing here in the "garden" of the *Fuhrwerkswaage* and don't yet know what awaits us within it. Is the space empty, or has someone brought all the basement junk up for this anniversary and staged an exhibition of previously endured risks, based upon the disorderly relics and documents from a few decades of art history that happened here? How many artists have had their first showings here, how many have fulfilled projects that they were elsewhere unable to carry out, even in large museums; how many have – without asking for an adequate proportion of available resources, effort and outcome – spared no effort. Many artists have let themselves be guided by the almost sacred atmosphere of this space and reacted to it with existential content. Manos Tsangaris is no exception: "Where do they go, when they walk out and leave the body behind?" says the libretto of "Hidden Risk", which we will soon hear. It is of significance that art is not confused with event in the *Fuhrwerkswaage*.

We are standing next to the building, back over there is an illuminated kiosk, next to a roundabout; opposite us is the tram stop for route 16 and in between is an undeveloped area, which has served as a parking lot for years. Has this not all been





positioned already? And with incomprehensible density? The tram will arrive any minute, probably exactly at 18:46. It is supposed to come every 15 minutes. Are we quite sure that the performance of *Hidden Risk* hasn't already commenced? Maybe we are literally in the midst of it, in a piece of reality calling itself art. Is that motor-bike noise howling right now as much a part of it as the fittingly apt neon sign *Hör-Zu* ("Listen Up") – or did it always hang over there? Such works do exist, in which Manos Tsangaris has calculated coincidence, perforating the supposed borderline between art and reality to sharpen one's perception of locations.

And what a location it is! The parking lot will be built soon and then this composite in the middle of Sürth will be even more crammed – although then it'll probably not be composed so much in line with aesthetic aspects, as according to the criteria of profit optimization. This isn't expressed in gaps, but in measurable square / cubic meters. The property has been sold by the HGK – the Harbors and Goods Authority Cologne – to an investor who will plan and build on it or sell it beforehand – we'll see what happens. After forty years of cultural work thoroughly impregnating the property with art, the renter (i.e. the registered association *Fuhrwerkswaage*) is on the safe side, having good connections. At any rate, we are being assured of this.

But what if the *Fuhrwerkswaage* has already been "re-placed" to provide access to an underground car park? We are familiar with the procedure: cultivate hitherto uncultivated lands, make them our homes, so that they can be used first for the so-called creative industries and then for faceless new buildings containing empty office space. In this model, culture is a calculated economic factor with no profit for itself. We create the neighborhood's character before marketing it. Hidden risks in cultural work don't only apply to artists, but far more the institutions, authorities and sponsors involved. After all, they can break away when things get risky, leaving you without financing or with a funding gap. Jochen Heufelder knows the routine.

Here in Sürth it's about the future. That's why we can't be sure, but rather uncertain. In terms of culture, this is better anyway – this uncertainty. And that's probably why you stayed! You are curious and enjoy anticipating the unknown, which masquerades as a "hidden risk". In any case, I am using this uncertainty to my own advantage, because how else may I use words to introduce you to something that has not yet taken place. Premieres can go wrong too.

In the past forty years, Manos Tsangaris has avoided this, creating his own means and tools, which he implements with virtuosity. He works with sound, light, with texts and movement. Voice, sounds and instrumental music, reflections of light and shade and the presence of a vast array of objects combine to form an aesthetic laboratory, working away with us in attendance. Many of his "instruments" aren't known to us from musical contexts, but from their use in everyday situations. Others are crafted with the simplest means in order to be employed analogously as "low-tech": like a toolbox, ready for his utilization in creating visual and acoustic details; complemented by found objects and the specific characteristics of their placement. Manos listens to things and transforms their functionality into sound; he looks at them and dissolves fixed opinions concerning their form into abstract

images; he traverses the space and writes himself into it. Often enough, the boundaries of the area blur in fluid alternation of large and small, fluctuating between near and far in darkened ambience, losing uniqueness above and below. Far more accessible to any form of reality, the performance itself becomes architecture, a sheltering tent whose provisional fragility doesn't assert, but casts doubt. Manos Tsangaris composes works with absolute exactitude – I refer to his scores and the many pages of instructions – demanding in performance the highest precision from all participants, above all from the trained musicians; for only the composition itself establishes authenticity of intent and makes any given moment duplicatable. Yet the work serves him equally when appearing as loose threads of an unfinished fabric, only connecting into tissue through listening and watching. The accuracy of the performance doesn't reveal weight of content, but results in the experiencing of ease – the most difficult objective – and in gaps that can only arise because they have been considered a “hidden risk” and require our attention. In the here and now of the performance, which is repeated as many times as required by the limited seating, each person is addressed individually. The composition doesn't cram any undeveloped areas full, but opens them up, allowing us by means of associative references to step inside personal, rarely-entered memory vaults. Manos Tsangaris' music theater repairs reality by freeing familiar things, words and actions from their unambiguous purposes and re-configuring them into holistically-experienced moments: for art's ambivalence is a necessary curative against increasing one-dimensionality of thought, estimably exhibited in current political debate; its biggest risk being that this could make us think over and alter our behavior.

Therefore: Sürth needs the *Fuhrwerkswaage*. Otherwise: what would be here without it? Happy Anniversary! There are not many venues that are so accepting towards hidden risks. Let's look forward to what it will be like tonight. You will leave this house richly endowed. I am sure of that, yes, absolutely.

Extended version of the speech held on  
Sunday, 30 September 2018, 7:30 pm  
Translation: Liz Hirst



### Manos Tsangaris (\*1956)

Komponist, Trommler und Installationskünstler, zählt zu den bedeutendsten Vertretern des neuen Musiktheaters. Seine Werke finden international Beachtung. 2009 wurde er zum Professor für Komposition an die Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden berufen, im selben Jahr zum Mitglied der Akademie der Künste Berlin gewählt (2012 zum Direktor der Sektion Musik). Seit 2010 ist er Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste, seit 2017 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Im Studienjahr 2012/13 war Tsangaris Artist In Residence der Zürcher Hochschule der Künste, seit 2016 ist er künstlerischer Leiter der Münchener Biennale für Neues Musiktheater (gemeinsam mit Daniel Ott). Im Studienjahr 2017/18 ist Tsangaris Visiting Professor an der Norwegischen Musikakademie in Oslo. Er gründete im Jahr 2011 das „Internationale Institut für Kunstermittlung“ ([www.iike.de](http://www.iike.de)) und widmete sich Forschungen auf dem Gebiet der szenischen Anthropologie. Seit den 1970er Jahren hat Manos Tsangaris immer wieder innerhalb unterschiedlicher künstlerischer Formate die Bedingungen der Aufführung zum wesentlichen Gegenstand von Komposition gemacht.

© 2018

Manos Tsangaris  
Stefan Kraus  
Jochen Heufelder

Übersetzung | Translation  
Liz Hurst

Photos  
J.H.

Grafik | Design  
Jan van der Most, Düsseldorf

Druck | Print  
Schaab, Düsseldorf

ISBN  
978-3-9817863-3-0

stefan schuelke fine books  
inh. kristina schenke  
palmstrasse 14, 50672 köln



Das Projekt wurde gefördert durch:

Kunststiftung NRW



sowie:

Kulturamt der Stadt Köln

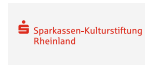


Das Programm zum Jubiläumsjahr  
40 Jahre Fuhrwerkswaage wird  
dankenswerterweise gefördert durch:

Sparkasse KölnBonn



Sparkassen Kulturstiftung



Der FUHRWERKSWAAGE Kunstraum  
wird gefördert durch



Förderverein  
Kunstraum Fuhrwerkswaage e.V.  
FUHRWERKSWAAGE Kunstraum  
Bergstraße 79, 50999 Köln  
www.fuhrwerkswaage.de

